

„Geht nicht, gibt's nicht“

PORTRÄT Der Informatiker Denis Hanke wagte die Existenzgründung als Webdesigner – trotz Behinderung

Wie ein Song der Gruppe „Silbermond“ das Leben eines jungen Potsdamers total veränderte.

Von Désirée Therre

INNENSTADT | Früher kam dreimal täglich der Pflegedienst zu dem spastisch Behinderten Denis Hanke nach Hause. Irgendwann fragte ihn eine junge Pflegerin, warum er sich sein Brot nicht selber schmiere. Der 26-jährige Potsdamer war perplex, fing aber an, sich mit dem Gedanken auseinander zu setzen. Kurz darauf besuchte er ein Konzert von „Silbermond“. Bei dem Lied „Mach's dir selbst“ habe ihn Sängerin Stefanie Kloß angesehen: „Es kommt nichts von ungefähr, jetzt liegt es in deiner Hand“.

Am nächsten Tag bestellte er den Pflegedienst ab. Und er fasste Mut für eine lang gehegte Idee: die eigene Existenzgründung. Beim Arbeitsamt kam er mit seinem Vorhaben nicht weiter. Erst durch das Projekt „Barrierefreie Gründerwerkstatt Potsdam-Mittelmark“ des Technologiezentrums Belzig schaffte er es, sich 2005 mit der Firma „Webdesign Denis Hanke“ selbstständig zu machen. Er entwickelt Internetseiten und bietet Schulungen für Rent-

ner und Menschen mit Behinderung an. Das Lehren erfüllt ihn. Seine Augen leuchten, wenn er davon erzählt, wie er während der Informatikausbildung Bürokräftklassen unterrichten durfte: „Nach einem Tag wollten die keinen anderen Lehrer mehr“. Zudem vertreibt er mit einer Dresdner Firma Spezialtastaturen. Durch eine Abdeckung, die sich wie eine Schablone über die Tastatur legt, kann er mit seinen gekrümmten Fingern über die Buchstaben gleiten. Für jeden gibt es eine Vertiefung.

Auf eine Stelle meldet sich Denis lieber persönlich.

Nach der Gesamtschule fing Hanke eine Ausbildung zur Bürokräft beim Berufsbildungswerk Potsdam an. Spaß machte sie ihm nicht. Nach zwei Monaten durfte er zur Informatik wechseln. Die Lehrer hatten gemerkt, dass er programmiert: „In Rechnungswesen habe ich eigene Dreisatzprogramme geschrieben“.

Arbeit fand er nach der Ausbildung nicht. „Ich habe Computer gespielt, ferngesehen und war richtig tief unten“, sagt er. Ein bisschen schief sitzt er auf dem Stuhl. Hanke lacht gerne. Auch, wenn er davon erzählt, dass er gefragt wurde, ob er besoffen sei, als er am Telefon sprach. Es gelingt ihm eben nicht immer, verständlich zu reden. Deswegen habe er nie angerufen, um nach einer Anstellung zu



Webdesigner Denis Hanke an seinem Arbeitsplatz mit einer der Spezialschablonen für PC-Tastaturen.

FOTO: THERRE

fragen, sondern sei immer selber hingefahren.“ Damit sie sehen, dass ich laufen kann und dann denken: „Alles nicht so schlimm“, witzelt er.

Wie schwer es für ihn ist, den Alltag in seiner Firma zu bewältigen, stellte sich erst nach einiger Zeit heraus. Formulare per Hand auszufüllen oder Geschäftspost unzerknittert in den Briefumschlag zu stecken, schafft Hanke alleine

nicht. Deswegen hat er beim Integrationsamt eine Arbeitsassistentin beantragt. Es ist ungewiss wie lange die Sozialarbeit-Studentin Alexandra Pflaum bei ihm bleiben kann. Was er dann machen soll, wenn ihm diese Hilfe nicht länger bewilligt wird, daran möchte er nicht denken. Zehn Stunden die Woche kommt die 24-Jährige zu ihm. Sie hilft bei Rechnungen, fran-

kiert Briefe oder stellt den Erstkontakt zu Kunden her. Bei Behördengängen ist sie meist diejenige, die angesprochen wird. Hanke bleibt unbeachtet. „Innerlich wütet es dann in ihm“, sagt Pflaum.

Aber Konflikte auszutragen hat Hanke gelernt. Die Eltern schickten ihn auf eine normale Gesamtschule. Das machte ihn selbstständig: „Ich musste Wege finden,

Streitereien mit Worten hinzubiegen, auch wenn es mal ein blaues Auge gab“.

Im Moment hat Hanke zwei Dauerkunden und ab und zu kleinere Aufträge. Leben kann er davon nicht, er gilt weiterhin als arbeitslos. Er will aber nicht aufgeben. Deshalb ist sein Firmenmotto: „Geht nicht, gibt's nicht“.

Info Die Autorin ist Stipendiatin der Konrad-Adenauer-Stiftung.